

SILVESTER 2010

Bach Bach Bach

Wilhelm Friedemann Bach zum 300. Geburtstag

St. Egidien Nürnberg

31. Dezember 2010, 22 Uhr

P r o g r a m m

Wilhelm Friedemann Bach (1710 – 1784) : Wohl dem, der den Herren fürchtet

Chor: Wohl dem, der den Herren fürchtet

Duett (Sopran/Alt): Gottes süße Seelenlehre

Chor: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren

Johann Christoph Friedrich Bach (1732 – 1795): Miserere a 8 (Ausschnitt)

Chor: Miserere mei

Arie (Sopran): Amplius lava me

Duett (Tenor/Bass): Tibi soli peccavi

Chor: Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum

Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788): Symphonie Nr. 5 h-moll Wq 182

Allegretto – Larghetto - Presto

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750): Missa G-Dur BWV 236

Chor: Kyrie eleison

Chor: (Vivace) Gloria in excelsis

Arie (Bass): Gratias agimus tibi

Duett (Sopran/Alt): Domine Deus, agnus Dei

Arie (Tenor): Quoniam tu solus

Chor: Cum sancto Spiritu

Sopran: Nele Gramß, Alt: Gudula Kinzler, Tenor: Andreas Karasiak,
Bass: Raimund Nolte

Egidienchor

Oboe: Iris Balzereit, Dieter Krefis, Violine: Claudia Engelhard, Simon Heim,
Anke Garpsch, Magdalena Bader, Viola: Franz Rauch,

Violoncello: Gregor Anthony, Franziska Grunze, Violone: Harald Martens,

Fagott: Uschi Bruckdorfer, Orgel, Cembalo: Florian Reuthner

Leitung: Pia Praetorius

Im Anschluss an das Konzert sind alle Besucher, die eine Buffetkarte erworben haben, eingeladen, sich an den zubereiteten Köstlichkeiten zu bedienen. Bitte benutzen Sie den Seiteneingang der Kirche, um zum Buffet zu gelangen. Der Zugang über den Mittelgang und die Podeste ist aus Sicherheitsgründen leider nicht möglich.

Wir haben Buffettische an unterschiedlichen Orten aufgebaut. Sie finden eine Auswahl an Getränken und Speisen in der Euchariuskapelle, in der Wolfgangskapelle und in den Seitenschiffen der Kirche.

Kurz vor Mitternacht wird dann der gekühlte Sekt bereitgestellt.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr!

B a c h – B a c h – B a c h

„Der Beitrag der thüringisch-sächsischen Musikerfamilie Bach zur europäischen Musikgeschichte ist ohne Parallele“, formuliert das Leipziger Bach-Archiv auf seiner Homepage im Internet. Durch drei Jahrhunderte haben die Bache eine kaum überschaubare Vielzahl an Musikern – von Geigern und Stadtpfeifern über Organisten und Kantoren bis zu Kapellmeistern und Hofmusikern – hervorgebracht.

Der zweifellos bedeutendste von allen ist der 1685 in Eisenach geborene **Johann Sebastian Bach**. Von 1723 bis zu seinem Tod 1750 ist er Thomaskantor in Leipzig und komponierte dort vor allem Musik für den liturgischen Gebrauch, darunter einige hundert Kantaten. Vermutlich Ende der 1730er Jahre entstehen die „Lutherischen Messen“ BWV 233-236, in denen lediglich die im evangelischen Gottesdienst gebräuchlichen Messteile Kyrie und Gloria in Musik gesetzt sind. Wie auch Johann Sebastians einzige „Missa tota“, die Messe h-Moll BWV 232, sind alle vier „Missae breves“ ganz überwiegend so genannte Parodien, also Überarbeitungen bereits vorhandener Kompositionen: die sechs Teile der G-Dur-Messe BWV 236 basieren vollständig auf Vorlagen aus vier Kantaten der Jahre 1723 bis 1726.

Mit seinen zwei Frauen Maria Barbara (1684-1720) und Anna Magdalena (1701-1760) hat Johann Sebastian insgesamt 20 Kinder, von denen allerdings nur zehn das Erwachsenenalter erreichen – die Kindersterblichkeit ist hoch in dieser Zeit. Vier der sechs Söhne – Wilhelm Friedemann (1710-1784), Carl Philipp Emanuel (1714-1788), Johann Christoph Friedrich (1732-1795) und Johann Christian (1735-1782) – haben selbst komponiert; die Musikgeschichtsschreibung fasst sie unter dem stehenden Begriff der „Bach-Söhne“.

Als erster Sohn aus Johann Sebastians erster Ehe erblickt vor 300 Jahren, am 22. November 1710,

Wilhelm Friedemann Bach in Weimar das Licht der Welt. Zeitgenossen berichten, der Vater habe sich insbesondere um die musikalische Ausbildung seines „Lieblingssohns“ intensiv bemüht. Im seit etwa 1720 entstehenden „Clavier-Büchlein für Wilhelm Friedemann Bach“ spiegelt sich die enorme Begabung des Sohns, den Christian Friedrich Daniel Schubart 1806 als „unstrittig den größten Organisten der Welt“ würdigt.

1733 wird Friedemann Organist an der Dresdner Sophienkirche. Der barocke Prunk, den er im katholischen Dresden des kunstsinnigen Königs August III. erlebt, steht in denkbar größtem Gegensatz zur protestantischen Schlichtheit seiner Leipziger Herkunft. Erfolgreich als Komponist und Musiker – befreundet unter anderem mit Sylvius Leopold Weiss, Johann Gottlieb Goldberg und Johann Adolf Hasse –, bleibt der evangelische Kirchenmusiker in Dresden dennoch immer ein

Außenseiter. 1742 schließlich scheitert seine Bewerbung um die repräsentative Organistenposition an der Frauenkirche, und so wechselt Friedemann vier Jahre später an die Frauenkirche in Halle, eine Position, um die sich 33 Jahre zuvor sein Vater vergeblich beworben hatte.

In Halle regiert jedoch der Geist des Pietismus in seiner doktrinärsten Form, und nach 13 Jahren im katholisch weltoffenen Dresden gerät Friedemann schnell mit seinen neuen Dienstherrn aneinander. Während des Siebenjährigen Krieges kommt zur geistigen die materielle Not – umso eigentümlicher muten daher die unklaren Umstände an, unter denen Friedemann 1762 der schon sichere und gut bezahlte Posten des Kapellmeisters am Darmstädter Hof wieder entgleitet. Im Mai 1764 schließlich quittiert er den Dienst in Halle, ohne eine neue Stelle auch nur in Aussicht zu haben – ein für die Zeit höchst außergewöhnlicher Schritt und der Beginn eines langen und vollständigen Abstiegs: eine feste Anstellung kann Friedemann zeitlebens nicht mehr erringen. Über Braunschweig kommt er 1774 nach Berlin, wo er die Sympathie von Prinzessin Anna Amalie, der Schwester Friedrichs des Großen, und ihres Hofkomponisten Johann Philipp Kirnberger gewinnt; Friedemann dankt beiden ihre Unterstützung mit einer schlecht inszenierten und erfolglosen Intrige mit dem Ziel, Kirnberger aus dem Amt zu drängen. Friedemanns Lage wird danach immer schwieriger: Er gibt Kompositionen seines Vaters als eigene aus und verkauft später Stück für Stück sein Anteil am väterlichen Erbe, von dem das meiste seither verschollen ist. Völlig verarmt stirbt er im Juli 1784 in Berlin.

Sein Niedergang scheint damit endgültig. Gustav Schilling etwa beschreibt 1835 Friedemanns „rohen Sinn, seinen starren Künstlerstolz, seine ungeheure Zerstretheit und sein mürrisches zanksüchtiges Wesen, das im Trunke, dem er ergeben war, alle Rechte jeder Bürgerlichkeit und Ordnung verletzt“. Endgültig in Stein gemeißelt wird dieses Bild durch den Roman „Wilhelm Friedemann Bach“, in dem Albert Emil Brachvogel 1858 Friedemann als ein höchst zwiespältiges Originalgenie portraitiert. Brachvogels belletristisches Portrait erfreut sich einige Zeit großer Beliebtheit, Paul Graeners gleichnamige Oper von 1931 basiert darauf ebenso wie der 1941 entstandene Spielfilm „Friedemann Bach“ mit Gustav Gründgens in der Hauptrolle – und es bestimmt noch immer weitgehend unser Bild von Wilhelm Friedemann Bach.

In der letzten Zeit haben anlässlich seines 300. Geburtstags einige Forscher versucht, „ein falsches Bild von Wilhelm Friedemann Bach“ (Ulrich Kahrmann in „Die Tonkunst“ 4/ 2010) gerade zu rücken. Eine „Rehabilitierung“ Friedemanns gelingt wohl am ehesten durch seine Kompositionen: das Bach-Archiv in Leipzig hat in diesem Jahr die Edition einer Gesamtausgabe seiner Werke begonnen. Die dreisätzige Kantate „Wohl dem, der den Herren fürchtet“ in unserem heutigen Konzert entstand wahrscheinlich im September 1752 anlässlich einer Reihe von Katechismuspredigten, die zweimal jährlich in der Hallenser Marktkirche stattfanden.

Dreieinhalb Jahre nach Friedemann wird im März 1714 in Weimar **Carl Philipp Emanuel Bach** geboren; einer seiner Taufpaten ist Georg Philipp Telemann, seinerzeit Kapellmeister in Frankfurt. Der heute wohl bekannteste der Bach-Söhne ist 28 Jahre lang als Cembalist und Kammermusiker am Hof Friedrichs des Großen tätig: auf Adolph Menzels berühmtem Gemälde „Das Flötenkonzert Friedrichs des Großen in Sanssouci“ sitzt Carl am Cembalo. Nach dem Tod des Vaters 1750 ist vor allem er es, der sich um die Sicherung und Bewahrung des Erbes bemüht; gemeinsam mit dessen ehemaligem Schüler Johann Friedrich Agricola verfasst er den 1754 veröffentlichten Nekrolog auf Johann Sebastian, bis heute eine zeitgenössische Quelle ersten Ranges für die Bach-Forschung. Im März 1768 tritt Carl die Nachfolger seines verstorbenen Taufpaten Telemann als städtischer Musikdirektor und Kantor am Johanneum in Hamburg an. Galt sein kompositorisches Schaffen bis dato insbesondere dem Cembalo und der höfischen Kammermusik, so komponiert er in Hamburg vor allem Geistliche und Kirchen-Musik, aber auch insgesamt zehn so genannte „Hamburger Symphonien“. Aus der Sammlung der sechs Streichersymphonien, die 1773 auf Bestellung des Barons Gottfried van Swieten entstanden, erklingt in unserem Konzert das einzige Werk in Moll, die Symphonie h-Moll Wq 182/ 5.

Als 16. der 20 Kinder Johann Sebastians kommt im Frühsommer 1732 **Johann Christoph Friedrich Bach** in Leipzig zur Welt. Die Musikgeschichtsschreibung nennt ihn den „Bückerburger Bach“, denn der als Cembalovirtuose früh schon weithin bekannte Friedrich wird mit gerade einmal 18 Jahren „Hochgräflich Schaumburg-Lippischer Cammer-Musicus“ –

und bleibt, seit 1759 als Hofkapellmeister, bis zu seinem Tod 1795 im beschaulichen Bückeburg. Was auf den ersten Blick eine Karriere 2. Klasse zu sein scheint, erweist sich bei genauerer Betrachtung als Modellfall eines Künstlerlebens, wie es so wohl nur im politisch kleinteiligen Deutschland des 18. Jahrhunderts möglich ist:

Beeindruckt vom geistigen und kulturellen Leben am Hofe Friedrichs des Großen in Potsdam, eifert Graf Wilhelm (Regentschaft: 1748-1777) dem großen Vorbild nach. Er unterhält ein eigenes Orchester, für das er namhafte Italiener als Konzertmeister, Kapellmeister und Hofkomponisten verpflichtet und das Johann Nikolaus Forkel 1782 unter die vier besten Orchester in Deutschland rechnet; von 1771 bis 1776 ist der Dichter, Philosoph und Theologe Johann Gottfried Herder Hofprediger – und dies alles in einem Staatsgebilde, das auf einer Fläche, die kaum doppelt so groß ist wie das heutige Nürnberger Stadtgebiet, im Jahr 1766 gerade einmal 17.000 Einwohner zählt, davon rund 1.000 Soldaten...

Johann Christoph Friedrich steht mit vielen bedeutenden Zeitgenossen in Verbindung, er ist über die aktuellen musikalischen Entwicklungen in Europa jederzeit bestens informiert und stellt die neuesten Werke von Stamitz, Holzbauer und Haydn in Bückeburg vor. Nur einmal verlässt er das Fürstentum für längere Zeit: gemeinsam mit seinem Sohn Wilhelm reist er im Frühsommer 1778 über Hamburg nach London, wo Wilhelm bei Friedrichs Bruder Johann Christian (dem so genannten „Londoner Bach“ und dem jüngsten der vier Bach-Söhne) seine Ausbildung erhalten soll. In London lernt Friedrich die Musik Glucks und Mozarts kennen, die er nach seiner Rückkehr ins Bückeburger Repertoire aufnimmt.

Das Miserere c-Moll, aus dem in unserem Konzert einige Abschnitte erklingen, wurde erst 1975 wiederentdeckt. Es entstand um das Jahr 1770 und zeigt eindrücklich Friedrichs Fertigkeit in der Beherrschung des italienischen Stils der Zeit.

Als der große Johann Sebastian Bach 1750 stirbt, ist sein Kompositionsstil längst überholt: die Kritik an seiner Musik, die Johann Adolf Scheibe in seiner berühmten Glosse von 1737 formuliert, atmet den Geist der Generation der Bach-Söhne. Zwischen dem ältesten der Werke, die in unserem Konzert heute zu hören sind (Johann Sebastians Kompositionen von 1723/ 1726), und dem jüngsten (Carls h-Moll-Symphonie) liegen gerade einmal 50 Jahre – und stilistische Welten. Als Komponisten der so genannten Vor- und Frühklassik sind die Bach-Söhne Repräsentanten einer musikgeschichtlichen Zwischen- oder Übergangszeit vom Barock zur Wiener Klassik. Ihre Beiträge am heutigen Abend zeigen aber, wie zwischen „empfindsamem Stil“ und „Sturm und Drang“ alle drei das große Erbe ihres Vaters und einer ganzen Musikerdynastie auf je individuelle und originelle Weise fortsetzen.

Robert Vogel

Die Kirche St. Egidien in Nürnberg weist eine Jahrhunderte alte kirchenmusikalische Tradition auf. Sie ist heute eine der maßgeblichen Kultur Kirchen der Stadt. Auf hohem Niveau wird hier alte und zeitgenössische Musik aufgeführt und Bildende Kunst der Gegenwart gezeigt.

Eine derartige Kulturarbeit geht über die finanziellen Möglichkeiten einer Kirchengemeinde hinaus. Mit der Absicht einer finanziellen und ideellen Unterstützung wurde deshalb im Jahr 2002 der »Kultur in St. Egidien e.V.« gegründet. Je mehr Freunde und Förderer sich hier engagieren, desto eher wird es möglich sein, St. Egidien als Kulturkirche von Rang zu erhalten und weiter auszubauen.

Werden Sie Mitglied in unserem Verein oder helfen Sie uns durch Spenden!

Mitgliedsbeiträge und Spenden an den Verein sind steuerlich absetzbar.

Kultur in St. Egidien e.V.

Kontaktadresse

Kultur in St. Egidien e.V. · Vorsitzende: Gabriele Bruhns, Herwigstraße 8, 90459 Nürnberg, Tel.: 0911-4501898

Bankverbindung: Evangelische Kreditgenossenschaft eG Nürnberg · Konto 35 01 809 · BLZ 520 604 10